

T. C. BOYLE

Die unerträgliche Schwere der Sexualität

Amerikas Erfolgsautor T.C. Boyle trägt sein Scherflein zur Wiederentdeckung von Professor Kinsey bei. Wie immer unübertrefflich!

Auch mehr als 50 Jahre nach dem legendären Dammbruch in Sachen Prüderie, der dem umstrittenen Professor Kinsey kurz nach dem Zweiten Weltkrieg gelungen war, ist es schon etwas unangenehm, wenn man im vollbesetzten Zug den neuesten Roman des amerikanischen Kultautors **T.C. Boyle** zückt, den der leicht reißerische Titel **Dr. Sex** zielt. Doch liegt das mitnichten am Inhalt des Buches, sondern ausschließlich an der unverständlichen Tatsache, dass ein renommierter Verlag wie Hanser den zutreffenden Originaltitel "The Inner Circle" mit einem an Schulmädchenreporter erinnernden "Dr. Sex" übersetzt.

Professor Alfred Kinsey, Verfasser der ersten wissenschaftlich fundierten Recherchen über das sexuelle Verhalten des Menschen, ist über fünfzig Jahre nach dem Erdbeben, das die Veröffentlichung seiner beiden Untersuchungen über das sexuelle Verhalten des Mannes (1948) und der Frau (1953) im Amerika des kalten Krieges provoziert hatte, wieder "mega-in", wie man heute geneigt ist zu sagen. Vielleicht hat das auch, aber nicht nur, mit einer Renaissance von Prüderie und Bigotterie, zumindest in gewissen erzkonservativen Kreisen im Amerika der Bush-Ära, zu tun. Jedenfalls läuft zur Zeit der entsprechende Filmstreifen mit einem gewissen Erfolg in den Kinos, und dass ein Kultautor wie T.C. Boyle sich gerade jetzt dieses Themas annimmt, ist vielleicht auch kein Zufall. Vom Professor Kinsey im Film sagen die Kritiker, er stehe für einen zwar energischen, im Großen und Ganzen jedoch recht technokratischen und farblosen Forschergeist. Was vom "Prok" in Boyles Roman nicht zu behaupten ist.

"Inner Circle" ist nicht zuletzt deshalb ein treffender Titel, weil T.C. Boyle neben der oft ironischen Beschreibung der Vorbeben und der diversen Tsunamis von Kinseys Report vor allem die psychischen und emotionalen Auswirkungen und Dauerschäden auf die unmittelbare Jüngerschaft des Sexual-Gurus schildert und analysiert.

Der Held der Geschichte ist ein brillanter, aber etwas schüchterner junger Forscher, der nach einem von Kinseys sagenumwobenen Ehevorbereitungskursen vom charismatischen "Dr. Sex" für die Feldforschungen rekrutiert wird. Professor Kinsey, im inneren Zirkel "Prok" genannt, ist ein unermüdlicher Fanatiker, ein Wanderprediger in Sachen Sexualaufklärung, ein besessener Kämpfer gegen jede Form religiöser und unwissen-



schaftlicher Demagogie. Er möchte die hinter gesellschaftlichen Tabus im Verborgenen praktizierten sexuellen Neigungen und Fantasien aufdecken, aber ausschließlich auf wissenschaftlich fundierter Grundlage und mit unangreifbarer Seriosität.

Im Laufe der Kriegsjahre (1939-1945) jagt Kinsey seine Mitarbeiter und Jünger durch die amerikanische Provinz. Sie befragen tausende von Männern und Frauen, vom schüchternen Pickelgesicht bis zum Stammkunden von Prostituierten und Strichern, zu ihrem geheimen Sexualleben, von der Regelmäßigkeit der Selbstbefriedigung bis zur kriminellen Pädophilie. Sie schreiben Berge von Gesprächsprotokollen, verstecken sich in Schränken,

um die Paare beim Geschlechtsakt zu observieren und führen zwischendurch Selbstversuche durch.

Der "Inner Circle" um Prok weitet sich zwischen 1939 und 1956 stetig aus, immer im Gleichschritt zu den zur Verfügung stehenden Mitteln. Dabei gelingt es dem unwiderstehlichen Professor seinen Mitarbeitern klar zu machen, dass es einen fundamentalen Unterschied zwischen Liebe und Sex gibt. Er ermuntert denn auch Milk und seine Kollegen, jenseits von Zuneigungen freie Sexualität innerhalb des "Inner Circle" auszuprobieren, sowohl mit den jeweiligen Frauen und Freundinnen als auch mit ihm selbst. Das klingt in der Theorie des ideologisch wetterfesten und cha-

rismatischen Kinsey recht plausibel und klar und bereitet ihm denn auch weniger Probleme als den Jüngern, die offensichtlich so schnell nicht für den radikalen Bruch mit bürgerlichen Konventionen und religiösen Tabus gerüstet sind.

Wer allerdings glaubt, durch die 500 Seiten dieses Romans genüsslich über schlüpfriges Terrain robben zu können, wird maßlos enttäuscht sein. T.C. Boyle beschäftigt sich eher mit den seelischen und emotionalen Verflechtungen, die die öffentliche Aufdeckung der Sexualität nach Jahrhunderte lang gepflegten Tabus und Unterdrückungen bei den direkt Betroffenen bewirkt als mit voyeuristischen Beobachtungen. Dabei ist die für Boyle typische Fähigkeit zu nuancierter Empathie bei diesem Unterfangen äußerst hilfreich. Zwar ist die Darstellung über weite Strecken von einem ironischen Grundton durchzogen, der aber fernab jeder Gehässigkeit lediglich dazu dient, die historische Distanz zu den für unsere Zeit mitunter eigentümlichen gesellschaftlichen Reaktionen zu schaffen. Die sehr widersprüchlich agierenden Protagonisten der Geschehnisse behandelt Boyle hingegen mit einem extremen psychologischen Feingefühl. Hinzu kommt natürlich der überaus leichte und unbeschwert elegante Stil des Autors wie seines Übersetzers Dirk van Gunsteren, der den Roman sowohl für Lesemuffel zugänglich als auch für Literaturfreaks erfreulich aussehen lässt. Den Film kann man sich dann doch wohl sparen, es sei denn, man will checken, wie ein solcher "Inner Circle" wohl ausgesehen haben könnte.

Robert Garcia



NEIL BISSOONDATH: Dem Herzen Gutes tun ...

(gh) - Für mich sind die schönsten Bücher eigentlich immer die, in denen vom wahren Leben die Rede ist, also auch von Trauer, Verlust und Schmerz. **Willkommen, Mr. Mackenzie** ist so ein Buch. Dennoch ist dieser Roman in keiner Weise deprimierend. Er endet sogar - so

viel sei vorweggenommen - auf einer hoffnungsvollen Note. Alistair Mackenzie ist 75 Jahre alt, Witwer und aufgrund einer Kriegsverletzung hör- und gehbehindert. Seit dem Tod seiner Frau lebt er alleine, bis eines Nachts sein Haus abbrennt und er zu seiner Tochter und deren (französischsprachiger) Familie ziehen muss. Es fällt ihm schwer, sich an die neue Situation anzupassen, er ist einsam und fühlt sich von seiner Tochter bevormundet.

Der Zeitrahmen des Romans umfasst nur wenige Stunden, während derer Mackenzie jedoch sein ganzes Leben Revue passieren lässt. Es ist Weihnachten und Mackenzie erinnert sich an seine geliebte Frau Mary, seine Eltern und alle anderen Menschen, die ihm in einem Leben wichtig waren. Mackenzie ist kein netter Mensch, so kann sich der englischsprachige Kanadier beispielsweise ein Leben lang nicht mit seinen französischsprachigen Mitbürgern anfreunden. Sein Leben ist auch nicht außergewöhnlich, sondern voller Fehler und verpasster Gelegenheiten. Aber Bissoondath schildert diesen eigensinnigen alten Mann so einfühlsam, dass man Mackenzie trotz aller Schwächen einfach ins Herz schließen muss. Wie im wahren Leben eben.

Neil Bissoondath: Willkommen, Mr. Mackenzie, Roman aus dem Englischen ("Doing the Heart Good", Cormorant Books, Toronto 2002) von Silvia Morawetz, Verlagsbuchhandlung Liebeskind, München 2004, 351 Seiten, 22 €.

Redaktion: Lieszechen asbl - Beiträge von Robert Garcia, Dorothea Graf, Gudrun Haller, Nelly Rech-Eirich, Angela Wicharz-Lindner.

T.C. Boyle: Dr. Sex, Roman aus dem Amerikanischen ("The Inner Circle", Viking Penguin New York 2004) von Dirk van Gunsteren, Hanser Verlag München 2005, 469 S., 24,90 €.

ex libris kids
IAN FALCONER:
Olivia und das verlorene Kuscheltier

In Falconers drittem Band mit dem kessen Ferkel Olivia ist diesem sein allerliebstes Kuscheltier abhanden gekommen. Nachdem unterm Teppich nichts zu finden ist, stemmt Olivia sogar das schwere Sofa und lupft die Katze. Nichts. Rien. Nada. Damit steht für sie fest, dass es nur noch die kleinen Brüder gewesen sein können. Doch weit gefehlt: Das Schweinchen hört ein grauenvolles Geräusch, sieht monsterhafte Schatten an der Wand und entdeckt ihr in Einzelteile zerlegtes Kuscheltier.

Falconer akzentuiert seine minimalistischen schwarz-weiß-grauen Bildern mit wenigen Farbtupfern in Rot und Grün, wobei es ihm gelingt, mit treffsicheren Strichen ungeheuer viele Emotionen auszudrücken. Es ist einfach eine Freude, Olivia wieder zu treffen, zumal sie ihr Problem absolut selbstbewusst löst und dadurch zu einem versöhnlichen

Schluss gelangt. (ab 3 Jahre)

Ian Falconer: Olivia und das verlorene Kuscheltier, Bilderbuch aus dem amerikanischen Englisch ("Olivia and the Missing Toy", Anne Schwartz Book/ Atheneum Books for Young Readers, Simon & Schuster Children's Publishing Division, New York, 2003) von Monika Osberg, Oetinger Verlag, 2004, 32 S., 12,00 €.


DAGMAR GEISLER: Die Bommels brausen los

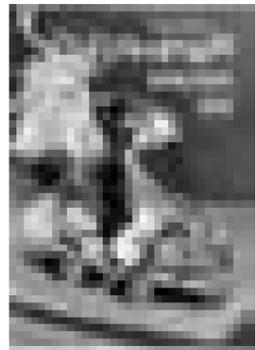
Bommel? Klar, die kennt doch ein jeder, das sind doch diese wolligen Puschel, die Mützen und Schals zieren. Aber Bommels? Das sind - so erzählt Dagmar Geisler den LeserInnen - winzige, flauschige Wesen, die sich am liebsten von Menschen auf Kleidungsstücken transportieren lassen und gerne hoch oben mit Aussicht auf die Menschenwelt leben. Alleine fortbewegen können sich diese Wesen aber nur, wenn sie Brause trinken. Der Genuss von Bitzelwasser aber setzt

Flugerfahrung voraus und darum ist er Bommelkindern strengstens verboten. Doch dann kommt es, wie es kommen muss: Bobbi Bommel trinkt vom verbotenen Blubbertrank! Der löst sofort ungeahnte Reaktionen und eine anschließende dramatische Rettungsaktion aus.

Dagmar Geislers Bilderbuch ist eine Hommage an das prickelnde, bubbelnde Getränk, das vor 80 Jahren im schwäbischen Remshalden entwickelt wurde und dessen Design sich in den letzten 50 Jahren kaum geändert hat.

Nach dieser Geschichte wird der Verbrauch an Brausepulver sprunghaft ansteigen. Im Zweifel kann man den aber dem am Buch angehängten Brauselielhaber in die Schuhe schieben. (ab 3 Jahre)

Dagmar Geisler: Die Bommels brausen los, Ravensburger Verlag, 32 S., 12,95 €.


LORENZ PAULI / KATHRIN SCHÄRER: Die Kiste

Am Strand erregt eine große Holzkiste die Aufmerksamkeit von Ziege. Noch während sie sich Gedanken um das Fundstück macht, glaubt sie, plötzlich Schritte zu hören. Aus Angst vor einem Meerungeheuer versteckt sie sich darin. Als Hund kommt und die Kiste beschnüffelt, erzählt ihm Ziege von diesem Ungeheuer und schon springt er ebenfalls hinein. Nachdem sich auch noch Möwe und Schwein darin verkriechen, wird es ziemlich eng. Doch Schwein hat die rettende Idee ...

Paulis Text erzählt von Vermutungen und Verdächtigungen, die zu Ängsten führen können. Sein Buch zeigt aber auch, dass

sich Angst überwinden lässt. Die großflächigen Illustrationen von Kathrin Schärer konzentrieren sich dabei immer auf das Wesentliche. (ab 3 Jahre)

Lorenz Pauli/ Kathrin Schärer: Die Kiste, Bilderbuch, Patmos Verlag, Sauerländer, 2004, 24 S., 13,90 €.



Nelly Rech-Eirich

JOHANNES MUGGENTHALER

Ein wahrhaft großer Sommer

Der Sommer lädt zum Träumen ein, auch und gerade, wenn man wie Simon Wagner vom Idiotenhügel aus auf die Welt blickt.

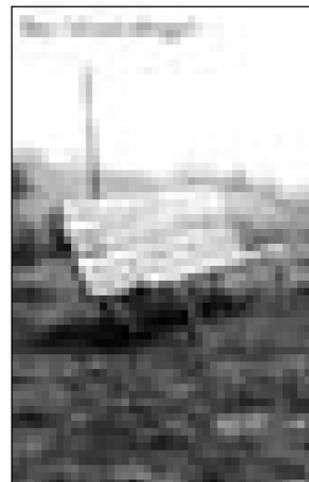
Aber gemacht, denn erst einmal ist Winter im Voralpenland. Simon Wagner ist Bauer in einem tristen Dorf, das als Durchgangsstation für die Touristen dient, die es zum Skilaufen in die Berge treibt. Nur die ganz Ängstlichen nehmen mit dem lächerlichen Bergbuckel vorlieb, den das Dorf zu bieten hat. Immerhin kann der Idiotenhügel mit einem Schleplift aufwarten. Und mit einer Bank unter der Tanne, dem einzigen noch verbliebenen Baum. Simons Traumstätte.

Simon ist Mitte Dreißig und bewirtschaftet den Wagnerhof allein. Seine Mutter lebt im Austragshaus nicht weit entfernt. Sie kocht für den Sohn, er erledigt die Einkäufe für sie. Sonst hat man nicht viel miteinander zu tun. Simons Vater sitzt ein.

Jeden Samstag fährt Simon mit seinem Freund Ufuk in die Stadt. Ziel ist die Diskothek Apollo. Sie gehört Herrn Parimbelli, einem nicht mehr ganz taufrischen Italiener mit einem Hang zu ebenfalls nicht mehr ganz taufrischer Musik. An Herrn Parimbelli ist Simon im Übrigen wenig gelegen. Auch der gutgebaute gipserne Apollo, der Gott des Tanzes, an dessen Hintern vorbei der Weg zur Toilette führt, lässt Simon kalt. Seine Auserwählte heißt Ilona. Und die ist jung. Aber leider nicht umsonst zu haben.

Simons Schuldenberg wächst stetig. Schließlich muss er den Hof verkaufen und hat nun viel Zeit für die Bank auf dem Idiotenhügel. Eines Tages hält es ihn nicht länger: Er muss in die Ferne, hinaus ins abenteuerliche Leben.

Erste Station seiner Reise ist Hamburg, wo ihm ein italienischer Schlagersänger über den Weg stolpert. Renatone, der seine besten Zeiten längst hinter sich hat, heuert Simon als Leibwächter an. Man nimmt Kurs auf Italien, Apolos Heimat. Simon gefällt es im



Süden: "Dieser schöne Platz im Café hatte eine gewisse Verwandtschaft mit der Bank auf dem Idiotenhügel. Auch hier hatte man den Überblick und gleichzeitig nichts zu tun. Simon hatte auf dem Idiotenhügel etwas erlernt, was hier mit Routine fortgesetzt werden konnte. Etwas, das auch seine Stuhlklumpane im Arkadencafé erlernt hatten und das nun in Gemeinschaft zur Anwendung kam. Und das hieß träumen. Träumen, ohne einen Traum zu haben. Ist das verständlich geschrieben? Sein, ohne etwas anderes sein zu wollen. Nichts tun außer nichts tun."

Aber dann gibt es doch etwas zu tun. Das italienische Fernsehen engagiert Renatone für die Seniorensendung "Schon vergessen". Sein Auftritt verläuft zwar nicht ganz planmäßig, aber hinterher ist er wieder ein gefragter Mann. Der Altstar wird wieder hofiert von den Reichen und Schönen. Als ein wichtiger Medienmann seine Geliebte an Renatone verliert, wird es brenzlig für Sänger und Leibwächter. Mit Profikillern hat sich Simon noch nie herumschlagen müssen. Seine Schreckschusspistole auch nicht.

Johannes Muggenthaler, Jahrgang 1955, ist Künstler und Schriftsteller und lebt in München. *Der Idiotenhügel* ist sein dritter Roman und wie der erfolgreiche Zweitling

("Regen und andere Niederschläge oder Die falsche Inderin", 2002) im kleinen, aber feinen Bonner Weidle Verlag erschienen. Zu dem schön gestalteten Band hat der Autor nicht nur aussagekräftige Fotografien beigesteuert, sondern auch die Übersetzung einiger Renatone-Hits.

Anders als seinen Protagonisten lässt Johannes Muggenthaler seinen LeserInnen keine Chance. Wer diesen Roman in die Hand nimmt, liest sich garantiert sofort fest. Kaum zu glauben, wie es der Autor fertigbringt, eine so "kleine" Geschichte einen so großen Zauber entfalten zu lassen. Muggenthalers Sprache ist überraschend einfach und trotzdem einfach überraschend. Durch sie wird die Geschichte unverwechselbar. Und deshalb kann die Rezensentin hier problemlos preisgeben, wie es weitergeht, ohne als Spielverderberin dazustehen.

Was nämlich noch fehlt, ist die Heimkehr des Helden. Und sein Lohn. Wie es sich für ein ordentliches Märchen gehört. Als der große Sommer vorbei ist, trifft Simon wieder im Dorf ein, wo Ufuks schöne Schwester auf ihn wartet. Und noch ein alter Bekannter harret der Begrüßung: "Apollo, das ließ sich leicht erkunden, war nun die Werbefigur eines Reisebüros geworden. Simon stand vor dem Schaufenster und schaute zu dem alten Gott empor, der gelassen wie eh und je in die Ferne blickte, auch wenn sie nur noch bis zu anderen Straßenseite reichte."

Angela Wicharz-Lindner

Johannes Muggenthaler, Der Idiotenhügel, Weidle Verlag Bonn 2004, 240 S., 21,00 €.

Wenn Sie die literarischen Aktivitäten von "Lieszeechen" (Lesungen und ExLibris) unterstützen wollen, werden Sie einfach Mitglied des Vereins. Es genügt, Ihren Jahresbeitrag ab 15 € auf das Postscheckkonto LU33 1111 1260 7269 0000 "Lieszeechen asbl" zu überweisen.



DAHL, THIJSEN, REICHS

Spannung und Gelaber

Drei Novitäten im Krimisortiment mit zwei Gemeinsamkeiten: sicherlich viel Spannung, aber auch viel nerviges Gelaber.

In klassischen Kriminalromanen, von Simenon etwa, werden zwar neben der sorgfältigen Dosierung von Spannung und Action auch über viele Seiten hinweg die emotionalen Befindlichkeiten und komplexen sozialen Netzwerke der Hauptfiguren seziiert und analysiert. Doch betroffen von diesen aktionsarmen Einlagen sind da eher die Handlungsmuster der kriminellen Täter oder der betroffenen Opfer und weniger die Befindlichkeiten der aufklärenden Personen selbst, also der KommissarInnen, InspektorInnen und DetektivInnen.

Mittlerweile ist aber aus den USA eine Welle herübergeschwappt, die oftmals den Schnüffler selbst mehr in den Vordergrund stellt als Täter und Opfer. Dieses Muster wurde mit Freude von den AutorInnen übernommen, die sich lieber selbst, über die Personen der ErmittlerInnen, in den Mittelpunkt des Geschehens stellen möchten als die Beziehung zwischen Opfer und Täter. Paradebeispiel dafür sind die legendären Eifel-Krimis des Jacques Berndorf, die inzwischen aufgrund ihrer laroyanten Darstellung und autobiographischen Pornografie unlesbar geworden sind.

Die folgenden drei Krimis sind zwar nicht in vollem Umfang von diesem Virus infi-



ziert, bereiten den LeserInnen doch manches Ärgernis und laden streckenweise zum beschleunigten Weiterblättern ein.

Nun gut, fangen wir mit einem neuen, knochenhart gruseligen Krimi der forensischen Anthropologin und Erfolgsautorin **Kathy Reichs** an. Nach einer langen Serie von Obduktions- und Exhumierungsgeschichten wähnt man die Autorin am Ende ihres Knochenjägerlatens, doch in **Totenmontag** gelingt ihr wiederum die Einfädelung und anschließende Entwirrung einer ebenso relevanten wie plausiblen Story. Es geht um Entführung, Entmündigung und Misshandlung von jungen Mädchen durch perverse Triebtäter. Allerdings liegt in diesem Fall das Delikt mehrere Jahre zurück, so dass die umtriebige Tempe Brennan diesmal etwas länger braucht, um den Tätern auf die Spur zu kommen. Nett

von Kathy Reichs, dass sie am Schluss, wenn man sich auf der sicheren Seite der Erkenntnis glaubt, noch einen rasanten Nachschlag serviert. Diverse Zwischengänge um Tempes Beziehungskiste und diverse Randfiguren hätte sie besser im Kühlschrank gelassen.

Auch **Felix Thijssen** hat seinen Privatdetektiv Max Winter mittlerweile in eine Beziehungskiste gesteckt. Die Dame mit dem treffenden Namen "CyberNel" hat es denn auch in sich, doch wäre es nicht ungeschicklich von Thijssen, bei seinem nächsten und achten Krimi mit Frauennamen von "Cleopatra" bis **Rosa** als Titel, es bei den rein professionellen Inputs von Winter und CyberNel zu belassen.

Die Handlung dieses Krimis ist nämlich nicht uninteressant. Eine großbürgerliche Dame beauftragt den Privatde-

tektiv Max Winter, das Herz ihrer Tochter aufzuspüren. Das wird nämlich von dem Empfänger getragen, der nach dem tödlichen Unfall der Tochter das Spenderherz erhalten hatte. Dank CyberNel gelingt es Winter alle Barrieren der gesetzlichen Anonymität zu überwinden und die reichlich verzwickte Beziehung zwischen Spender und Empfänger des Herzens aufzudecken.

Dann zum Shootingstar der skandinavischen Krimi-Szene: **Arne Dahl**. Vorab ist auch hier ein starkes Einbringen von internen Beziehungsgeflechten festzustellen, allerdings gründet das auf der Tatsache, dass bei Dahl ein "Inner Circle" der Spezialeinheit "A-Gruppe" ermittelt und die HelInnen sich dabei per se ziemlich nahe kommen. Im Gegensatz zum Vorläufer "Falsche Opfer", wo die Interna über weite Strecken die Spannung niederwalzen, hält sich diese Unsitte bei Dahls neuem Blockbuster **Tiefer Schmerz** in akzeptablen Grenzen.

Wie der Originaltitel "Europa-Blues" vermuten lässt, wird hier ein ungemein breiter Bogen zwischen KZ-Vergangenheit und europäischer Drogen- und Frauenhandelsszene geschlagen. Also an dieser Stelle keine Zusammenfassung der äußerst facettenreichen Handlung, nur die Zusicherung, dass es sich bei **Tiefer Schmerz** um einen der span-



nendsten und zugleich politisch relevantesten europäischen Kriminalromane der letzten Jahre handelt. Spannung und historische Relevanz lassen den gepackten Leser denn auch über manche unwahrscheinliche Zusammenhänge hinwegsehen.

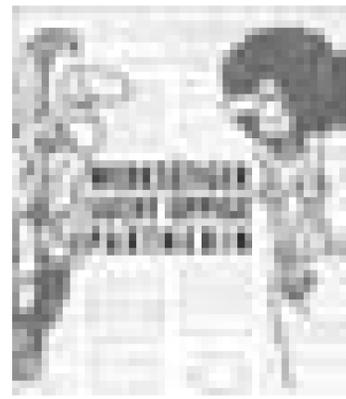
Robert Garcia

FRANZ-MARIA SONNER (Text) / GERHARD SEYFRIED (Zeichnungen): Sittengemälde

Reichlich exotisch muten sie an, so aus der Ferne, die siebziger Jahre. Nachhaltiger als manches soziologische Werk bezeugt die Auswahl von Anzeigen, die zwischen 1973 und 1979 im "Blatt", der Stadtzeitung für München erschienen sind, was damals wichtig war. Wer weiß noch, wie viele K-Gruppen gegen den Imperialismus kämpften? Wer sucht vielleicht immer noch einen gewaltfreien Zahnarzt? Während die Müslivantgarde brav ihren "Hugo" fütterte, den nimmersatten Kefirpilz, übten sich die Körnerverächter aus der Nachbar-WG lieber mit Timothy Leary in Sachen Bewusstseinsweiterung. Doch man täusche sich nicht: Vieles von dem, was damals seinen Anfang nahm, fällt uns heute nur deshalb nicht mehr auf, weil wir es inzwischen für ganz selbstverständlich halten.

Von Franz-Maria Sonner (geboren 1953) nach Themen und Jahren geordnet und schonungslos illustriert von Gerhard Seyfried (geboren 1948), ist ein Büchlein entstanden, das die damals Junggewesenen entweder lauthals loslachen oder aber in nostalgisches Schwärmen geraten lassen wird. Die nachgewachsenen Generationen - wenn sie sich denn überhaupt dafür interessieren - werden die Marotten ihrer Altvorderen vermutlich eher mit nachsichtigem Kopfschütteln quittieren.

Franz-Maria Sonner (Text) / Gerhard Seyfried (Zeichnungen), Werktätiger sucht üppige Partnerin, Verlag Antje Kunstmann München 2005, 143 S., 9,90 €.



ex libris kids

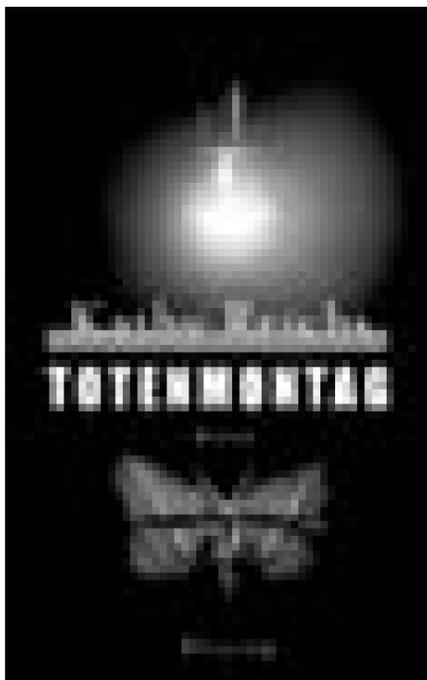
WIELAND FREUND: Gespensterlied

Malte lernt den etwa gleichaltrigen Gottfried von Quast kennen, als dieser gerade von einem höchst befremdlichen Begräbnis kommt. Die beiden fragen sich, was das für ein Friedhof ist, der einer Ödnis gleicht, auf dem ausschließlich von Quasts beerdigt werden und die Trauergäste eindeutig Angst vor dem Friedhofswärter haben. Um mehr darüber zu erfahren, schleichen die beiden nachts auf den Friedhof. Hier treffen sie auf ein Wesen, das seine Gestalt verändern kann, bald so und bald anders aussieht und sich darum auch Baldanders nennt. Dieser Baldanders warnt sie vor dem Friedhofswärter Feldeisen und überlässt ihnen mit den Worten "Dreht die Uhr zurück. Die Zeit vergeht im Sitzen." einen Stuhl. Jetzt ist die Neugier der Jungen natürlich endgültig geweckt. Mühsam müssen sie sich aber erst durch den Nachlass des Verstorbenen hindurcharbeiten, bis sie erfahren, dass Feldeisen kein Sterblicher ist und dass er alle von Quasts in der Hand hat. Warum dies so ist und wie es dazu kommen konnte, erfahren die Jungen dann auf einer ungewöhnlichen Zeitreise. Der Stuhl entpuppt sich nämlich als Zeitmaschine, die die beiden nicht nur nach Weimar in die Zeit Goethes, sondern auch nach Magdeburg in die des Dreißigjährigen Krieges hineinkatapultiert.

Dieser Roman ist eine absolute Wohltat zwischen all den oftmals schnell hingeschriebenen Kinder- und Jugendbüchern. Der Autor hat sowohl sprachlich als auch inhaltlich ungemein sorgfältig gearbeitet. Das hat seinem Roman als bisher erstem und einzigem Jugendbuch im Oktober 2004 sogar einen Platz auf der SWR-Bestenliste eingebracht. Hat man dieses spannende Buch, das so ganz beiläufig auch einige historische Fakten vermittelt, erst einmal in die Hand genommen, wird man es wohl kaum vor dem letzten Satz wieder weg legen. (ab 12 Jahre)

Wieland Freund: Gespensterlied, Rowohlt Verlag, 2004, 295 S., 7,90 €.

Nelly Rech-Eirich



Kathy Reichs: Totenmontag, Roman aus dem Amerikanischen ("Monday Mourning", Scribner New York 2004) von Klaus Berr, Karl Blessing Verlag München 2005, 383 S., 20,00 €;

Felix Thijssen: Rosa, Roman aus dem Niederländischen ("Rosa" Luitingh-Sijthoff Amsterdam 2003) von Stefanie Schäfer, grafit Verlag Dortmund 2005, 347 S., 9,95 €;

Arne Dahl: Tiefer Schmerz, Roman aus dem Schwedischen ("Europa Blues", Bra Bröcker Malmö 2001) von Wolfgang Butt, 411 S., 19,90 €.

THURA AL-WINDAWI

Bericht aus Bagdad

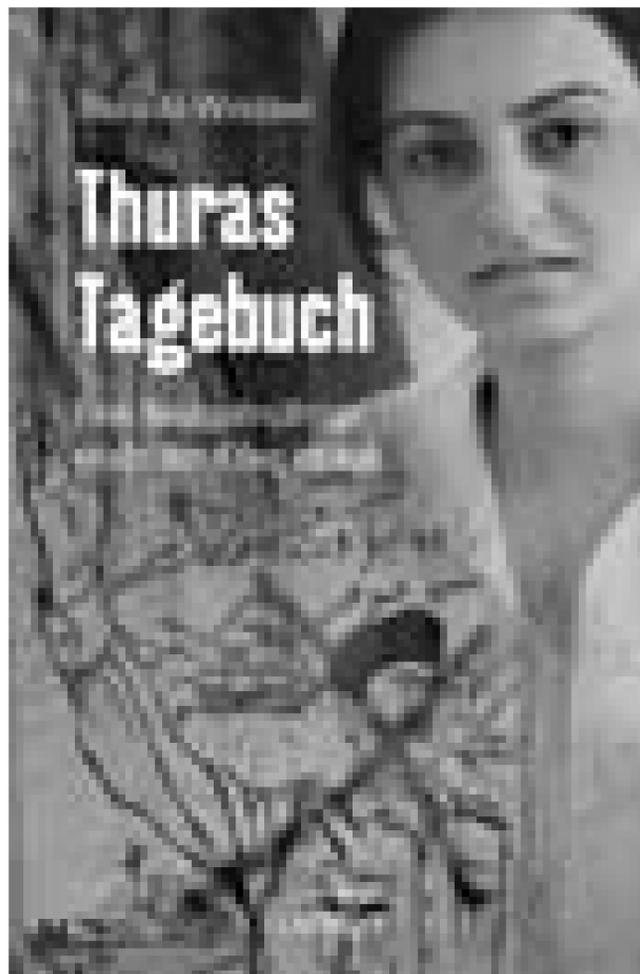
Eine Neunzehnjährige schildert den Krieg im Irak.

Entsetzt verfolgten die Menschen am 20. März 2003 die Bombardierung Bagdads durch die Amerikaner. Wieviel persönliches Leid durch die Operation "shock and awe" in der Zivilbevölkerung entstand, ließ sich durch Fernsehbilder jedoch nur unzureichend vermitteln. Umso ergreifender gelingt dies jedoch der damals neunzehnjährigen schiitischen Pharmaziestudentin Thura. In Tagebucheinträgen, die selten länger als zwei Seiten sind, schildert sie ihr Leben kurz vor dem Einmarsch der Amerikaner bis zur Gefangennahme Saddam Husseins am 13. Dezember 2003. Sie lässt dabei die LeserInnen ganz direkt teilhaben an ihren Sorgen und Nöten, ihrer Trauer um getötete Freunde und den täglichen Kampf ums Überleben.

Thura erzählt, wie schon Tage vor den drohenden Angriffen der Amerikaner Schulen und Universitäten geschlossen werden und wie schwer ihr der Abschied von MitstudentInnen und ProfessorInnen fällt, da sie nicht weiß, ob sie alle nach dem Krieg lebend wiedersehen wird. Wie alle Iraker versucht auch ihre Familie sich in diesen Tagen auf den Krieg vorzubereiten und Wasser und Lebensmittel zu horten. Vor allem aber bemühen sie sich, Insulin und frische

Spritzen aufzutreiben, die ihre jüngere Schwester als Diabetikerin regelmäßig benötigt. Nach Kriegsausbruch flieht die Familie zu Verwandten aufs Land. Frei von Bombenangriffen scheint das Leben für Thura hier zunächst viel angenehmer, doch schon bald wird sie sich der dortigen gesellschaftlichen Zwänge bewusst. Sie erkennt, welch weltoffenes Leben sie in der Stadt führen konnte, "Sie [die Mädchen] dürfen nicht auf weiterführende Schulen gehen, und die meisten werden schon mit dreizehn oder vierzehn verheiratet - gewöhnlich an Cousins oder andere Verwandte." Die Studentin die bisher gemeinsam mit jungen Männern studiert hat, fühlt sich durch die Vorschriften eingeengt. "Ich muss mich von Kopf bis Fuß bedecken und einen Gang annehmen, der für mich total unnatürlich ist. Normalerweise gehe ich mit erhobenem Kopf und nicht, als ob ich mich verstecken würde. ... So nimmt man den Frauen ein Stück ihrer Persönlichkeit, ..."

Durch diese Erfahrungen gewinnt die junge Frau an Reife, was sich auch in ihren Eintragungen bemerkbar macht. Als die Familie nach dem Krieg nach Bagdad zurückkehrt, beginnt Thura Stellung zu beziehen und sich auch politisch zu



festgelegt hat. Die Altersgrenze scheint dabei ein wenig tief gegriffen. Auch wenn Thuras Sprache sehr schlicht ist, setzen ihre Eintragungen doch ein gewisses Maß an Einsicht und Verständnis voraus. Die meisten 13jährigen werden dies wohl nur mit Anleitung schaffen. Auf jedem Fall ist diesem Buch eine breite Leserschaft quer durch alle Altersgruppen zu wünschen. (ab 13 Jahre und Erwachsene)

Nelly Rech-Eirich

Thura Al-Windawi:
Thuras Tagebuch, Eine Neunzehnjährige erlebt den Krieg im Irak, Roman aus dem englischen ("Thura's Diary", Penguin Books, London, 2004) von Karen Nölle-Fischer, Oetinger, 2004, 158 S., 10,90 €.

äußern. Vor allem beschreibt sie, wie dieser "Befreiungskrieg" den Frauen bisher nie dagewesene Unterdrückung brachte und zu einem allgemeinen Chaos führte, das bis heute unvermindert anhält. In dieser Situation ist es wohl ein Glücksfall für Thura, dass eine britische Journalistin von ihrem Tagebuch erfährt, dieses

publik macht und ihr so zu einem Stipendium an einer amerikanischen Universität verhilft.

Dieses Buch vermittelt Erfahrungen, die wir in Europa nicht machen mussten. Darum sollten sich auch Erwachsene nicht davon abschrecken lassen, dass der Verlag es bereits als Lektüre für Jugendliche

ANNE TYLER

Der ganz normale, subtile Wahnsinn

Was ist die Ehe? Die Fortsetzung der Liebe, ein Dauerkampf oder eine Kunst, die man mit viel Geduld erlernen kann? Ein bisschen was von allem, je nachdem ...

"Es war die Hölle". Mit diesem Fazit überrascht Michael seine Frau Pauline direkt nach der Feier ihres dreißigsten Hochzeitstags, kurz vor dem Schlafengehen. Pauline, festlich gestimmt, hatte für sich eine ganz andere, versöhnliche Bilanz ihrer Ehe gezogen: Zwar war es nicht immer einfach gewesen, mit dem (...) bedächtigen und ein bisschen humorlosen Michael zu leben, an dessen Sturheit sich ihr hitziges Temperament so oft entzündete; im Grunde aber, meint sie, sei es, trotz oder wegen aller Turbulenzen, eine gute, ja eine "lustige" Ehe gewesen.

"Dann geh doch," giftet sie, zutiefst verletzt, zurück - und Michael geht tatsächlich, und das ist das Ende ihrer dreißigjährigen Ehe. Vergeblich beschwören die Kinder den Vater, zurückzukommen: "Sie hat dir seit Jahren gesagt, dass du gehen sollst. Das bedeutete nicht, dass du wirklich gehen mußtest" - Michael kehrt solch verquerer Logik ein für alle Mal den Rücken und verläßt Pauline für immer, Pauline, die meint, man könne Worte einfach so sagen und dann wie-

der zurücknehmen, Pauline, die aus Wut oder Eifersucht vom Riesenrad springt und Möbel aus dem Fenster wirft, nicht Ordnung halten kann und eine miserable Autofahrerin ist. Und er hat Glück, lernt Anna kennen, die gegen sie wie "kühles, klares Wasser" ist und ihn genauso nimmt, wie er halt nun mal ist. Pauline dagegen bleibt allein, kann Michael lange nicht verzeihen, hat ein paar flüchtige Affären, stirbt schließlich, sechsundsechzigjährig, bei einem Auto-unfall, der als die logische Konsequenz ihres lebenslangen chaotischen Verhaltens und Fahrstils erscheinen muss.

Bisweilen wirkt es, als seien Pauline und Michael, die Protagonisten dieses neuen Romans der Pulitzer-Preisträgerin Anne Tyler, mehr als einfach nur ein unglückliches Ehepaar. Zu ihren "besten" Zeiten erscheinen sie geradezu als Musterbeispiel einer Mesalliance, mehr noch, als Fleisch gewordener und traurig-komischer Beweis für die Unmöglichkeit der Harmonie von Mann und Frau. In jedem Fall aber sind sie zwei eigen-

wilige und höchst verschiedene Charaktere, die eine lange und eher unspektakuläre Story so prall mit Leben füllen, dass sie die Leserin in ihren Bann zieht wie ein besonders ausgefeilter Kriminalroman.

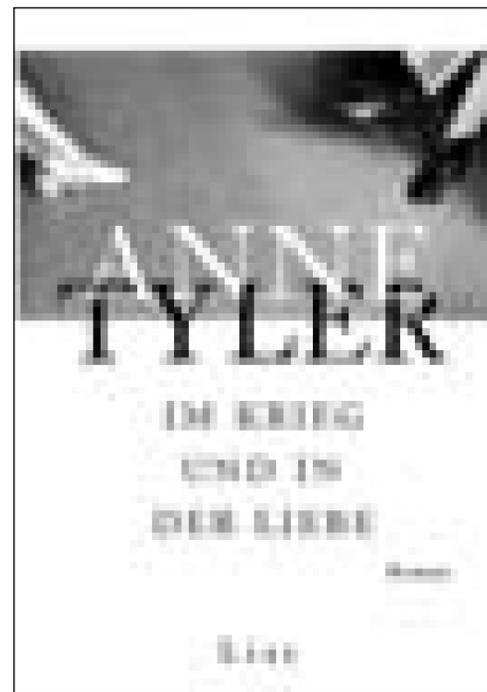
Mit feinen Mitteln arbeitet Anne Tyler die Wesensarten ihrer Figuren heraus, bringt sie uns auf unaufdringliche Weise so nahe, dass wir meinen, wir säßen bei Pauline, Michael und den Kindern Lindy, George und Karen am Familientisch oder am anderen Ende der Telefonleitung, wenn Pauline aufgeregt von einem neuerlichen häuslichen Debakel berichtet.

Wir ziehen unwillkürlich den Kopf ein, wenn Pauline ihren Michael wieder einmal herunterputzt, und möchten Michael schlagen, wenn er ihr in der Hitze eines Wortgefechts wie stets in kühlem Lehrer-ton bedeutet, sie möge sich beruhigen. Wir können keinen dieser beiden, die sich so schlecht benehmen und sich so schlimme Dinge antun, verurteilen, weil sie uns allzu nahe kommen, nur Menschen sind wie du und ich mit ihren Unzulänglichkeiten, enttäuschten Träumen und blinden Flecken gerade da, wo sich der andere, nahe Mensch als wirklich anderer zu erkennen gibt.

So sind wir auch ratlose Zeugen des Unglücks, das sich allmählich zusammenbraut und plötzlich über die Familie hereinbricht: der Verlust ihrer ältesten Tochter Lindy, die es aus dem Spannungsfeld zwischen Michael und Pauline

treibt, lange bevor sich die beiden trennen. Es dauert 30 Jahre, bis Lindy, die Flüchtige, nach Drogen-, Sekten- und Psychiatrieerfahrung wieder zur Familie zurückkehrt; Pauline erlebt es nicht mehr mit. Und bei den späteren Familientreffen stellt keiner auch nur ein einziges Mal die Frage, die all die Jahre doch unerträglich schwer auf Eltern und Geschwistern gelastet haben muss: "Warum? Was war so schlimm, dass Du uns sowas antun mußtest?". Auch hier der ganz normale, alltägliche, subtile Wahnsinn, mit dem die meisten von uns leben müssen.

Auf befriedigende Auflösungen oder erleichternde Antworten muss man in diesem Buch demnach verzichten. Und doch ist dies beileibe keine deprimierende Lektüre. Mit Witz und Leichtigkeit entwickelt Anne Tyler die tragikomische Saga von Michael und Pauline, in einem zeitlichen Bogen, der von Pearl Harbour bis zum Angriff auf das World



Trade Center reicht, womit sie sehr unterhaltsam auch ein langes Kapitel amerikanische Geschichte erzählt. Und trotz aller menschlichen Verfehlungen und Verwicklungen stellt sich beim Lesen dieses wunderbaren Buchs an vielen Stellen doch eine Vorstellung ein von dem, was es sein könnte, das eine Ehe, eine Familie, eine Gemeinschaft von Michael und Pauline verbindet und zusammenhält.

Dorothea Graf

Anne Tyler:
Im Krieg und in der Liebe, Roman aus dem Englischen ("The amateur marriage") von Christine Frick-Gerke und Gesine Stempel, List Verlag München 2004, 335 S., 22 €.